

Sammlung sichtbar gemacht : Dichter- und Stadtmuseum Liestal in historischen Mauern

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **97 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175988>

Nutzungsbedingungen

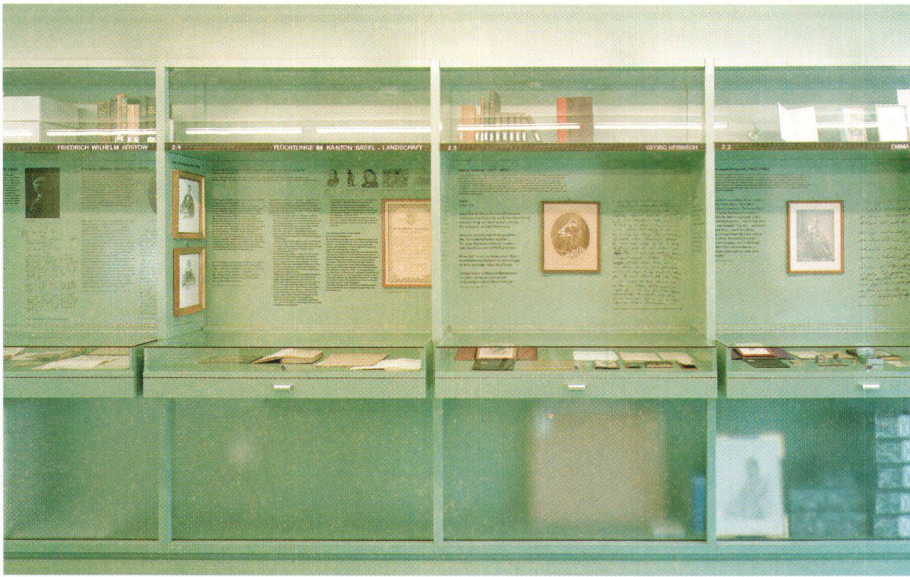
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dichter- und Stadtmuseum Liestal in historischen Mauern

Sammlung sichtbar gemacht

Mitten in der Altstadt von Liestal ist letztes Jahr in einer umgebauten Liegenschaft das neue Dichter- und Stadtmuseum eröffnet worden. Kein gewöhnliches Museum, sondern eine sichtbar gemachte Sammlung, die dem Besucher üblicherweise Verstecktes zeigen und ihm die Kernaufgaben solcher Institutionen näher bringen will: das Sammeln, Bewahren und Vermitteln.

Marco Badilatti, Publizist, Zumikon

Das Bussmannhaus liegt im historischen Kern von Liestal, bildet Teil einer mehrgliedrigen Häuserzeile, besteht aus einem Hinter- und Vorderhaus und stammt vermutlich aus dem 18. Jahrhundert. Ursprünglich für Wohn- und Gewerbezwecke konzipiert, wurde es später mit dem Nachbarhaus zusammengelegt und als Eisenwarenhandlung, darauf als Warenhaus und schliesslich als Bürogebäude der Stadtverwaltung genutzt. Dann stand es lange leer. Während die äussere Gebäudehülle bis heute weitgehend erhalten geblieben ist, ging die innere Substanz bereits Mitte des 20. Jahrhunderts verloren, als die Gebäude im Hinblick auf ihre Verwendung als Geschäftshaus ausgehöhlt, neue Decken eingezogen und damit die räumlichen Strukturen der Häuser grundlegend verändert wurden. An der geschwungenen Linie der imposanten Bruchsteinfassade, den verschiedenförmigen kleinen Öffnungen, vor allem aber an der schmalen Hausform mit einer Raumtiefe von 20 Me-

tern und der dazu vergleichsweise niedrigen Geschosshöhe ist der historische Charakter des Bussmannhauses dennoch deutlich nachvollziehbar.

Von einer Stiftung getragen

Als man sich anschickte, für das brachliegende Haus ein sinnvolles Nutzungskonzept zu entwickeln, trug sich die Trägerschaft des seit 1946 im Rathaus untergebrachten Dichtermuseums ihrerseits mit dem Gedanken, für sich eigene und vor allem grössere Räumlichkeiten zu suchen. Dieses Museum beruht auf dem Nachlass des deutschen Freiheitsdichters der Revolution von 1848 Georg Herwegh und seiner Frau Emma (geb. Siegmund) und wurde später durch Nachlässe weiterer Autoren ergänzt, deren Lebensläufe mit der Region verbunden sind. Seit längerem fungiert es auch als Stadtmuseum und betreut in dieser Eigenschaft die Bilder-, Waffen- und Fahnenammlung sowie das umfangreiche Material zur Geschichte der Stadt Liestal und des Kantons Ba-

sel-Landschaft. Das verwaiste Objekt an der Rathausstrasse 30 anerbote sich als glücklicher Ausweg für die am alten Standort zusehends unter Platznot leidende Institution. Zu diesem Zweck wurde eine private Stiftung errichtet. Die Stadt stellte ihr das Bussmannhaus, das sie zuvor mit weiteren Nachbarliegenschaften für 5 Millionen Franken erworben hatte, zur Verfügung, die Stiftung baute es um und richtete darin das neue Museum ein. Oberwasser erhielt das Projekt zudem dadurch, dass ein Buchantiquariat als Mieter für einen Teil der Liegenschaft gewonnen werden konnte, womit das Vorhaben finanziell verkräftbar erschien. Das definitive Nutzungskonzept wurde in enger Zusammenarbeit zwischen der Bauherrschaft und den visuellen Gestaltern Stauffenegger + Stutz in Basel erarbeitet und umfasst drei Bereiche:

- im Keller und Erdgeschoss befindet sich das private Antiquariat,
- im ersten bis dritten Obergeschoss das Dichter- und Stadtmuseum,
- im Dachgeschoss die Museumsverwaltung.

Funktionell und flexibel

Bestechend am Liestaler Konzept ist indessen nicht nur die Verbindung verschiedenartiger Nutzungen, sondern namentlich die Idee, das Museum als begehbare Sammlung zu gestalten. Was heisst das? Für Christian Stauffenegger ging es darum, die drei Hauptfunktionen eines Museums zu veranschaulichen, also das Sammeln, Bewahren und Vermitteln. Denn in der Regel wird der Museumsbesucher nur mit dem Vermittlungsbereich konfrontiert – in Form von Exponaten –, während die Sammlung für ihn verborgen bleibt. Im neuen Dichter- und Stadtmuseum hingegen wird das Unbekannte sichtbar gemacht. Dieser Idee ist die in «klassischem Archivgrün» gehaltene und sich als eigenständige Elemente von der Architektur abhebende Möblierung der Ausstellungsgeschosse untergeordnet worden.

Die Exponate sind in raumhohen Archivvitruinen untergebracht, welche den Sammlungsschrank neu interpretieren. Indem gewechselt wird zwi-

schen halbtransparentem Strukturglas im unteren Bereich und Klarglas auf Augenhöhe, wird differenziert zwischen Sammlung und Ausstellung. Sieht der Besucher im oberen Teil die ausgewählten Gegenstände, nimmt er im unteren weiteres Sammlungsgut nur schemenhaft wahr (freilich sind auch hier lediglich unempfindlichere Objekte gelagert, denn rund die Hälfte der ganzen Sammlung ist aus konservatorischen Gründen auswärts untergebracht). Damit wird für ihn der offene Sammlungsprozess ablesbar und das Museum seinerseits zu einem ständigen Wechsel seiner Exponate aufgefordert. Dank dieser Flexibilität kann jede Vitrine, jede Ausstellung, jedes Stockwerk binnen kurzer Zeit und mit minimalem personellem und finanziellem Aufwand umgestaltet werden. Interessant auch: die meisten Exponate, ausser im Literaturgeschoss, sind nur nummeriert, ihre Legenden finden sich in einem Begleitbuch, das einem auf den Rundgang mitgegeben wird.

Europäische Geschichte neben Lokalkolorit

Und dieser beginnt schon auf der Strasse. Denn nähert man sich dem Eingang entlang der Seitenfassade, wird der Fussgänger bereits durch die Anordnung der Gestelle optisch ins Antiquariat des Erdgeschosses gelockt, sodass er sich gleich mitten unter alten Büchern wähnt. Ob dieser gestalterische Trick oder das ausgeklügelte Sortiment des Inhabers für einen regen Betrieb im Antiquariat sorgt und auffallend viele junge Leute in den Laden lockt, bleibe dahingestellt; einiges deutet aber darauf hin, dass sich beide Gebäudenutzungen gegenseitig befruchten. Rechts nach dem Eingang stösst man auf eine Kaffee-Ecke und die Kassentheke, wo

Oben: Hauptfassade des Bussmannhauses in Liestal, in dessen Unter- und Erdgeschoss ein Antiquariat untergebracht ist. Mitte und unten: Detailansichten des in den Obergeschossen eingerichteten Museums (Bilder R. Walti)

En haut: Façade principale de la maison Bussmann de Liestal dont le sous-sol et le rez-de-chaussée abritent des antiquités. Au milieu et en bas: Détails du musée dans les étages supérieurs. (photos R. Walti)



auch das Eintrittsbillet für das Museum zu lösen ist. Von hier aus erschliesst ein neues Treppenhaus das zum Antiquariat gehörende Untergeschoss und den Museumsbereich in den oberen Stockwerken.

Das erste Geschoss, das auch für Veranstaltungen genutzt werden kann und die überlieferte Architektur des Hauses besonders augenfällig vermittelt, zeichnet Liestals Stadtentwicklung nach: sie beherbergt auch kleine Wechselausstellungen, für die bis zur ganzen Raumtiefe beliebig verlängerbare zusätzliche Schiebewände bereit stehen. Im zweiten Stock sind die Dichternachlässe u.a. von Georg Herwegh, Josef Viktor Widmann, Carl Spitteler, Hugo Marti, Theodor Opitz, Friedrich Wilhelm Rüstow und Jonas Breitenstein untergebracht; sie zeigen neben Porträts, Lebensläufen, Handschriften und kleineren Exponaten dieser Autoren Vitrinen mit originalem Mobiliar von Spitteler, Widmann und Herwegh. Geschichte, Kunst und Brauchtum Liestals werden auf der dritten Etage dargestellt, wobei einzelne Vitrinen etwa der Helvetik, dem Künstler Otto Plattner, «Splittern Europäischer Kriege von 1800-1945» oder der hiesigen Fasnacht gewidmet sind und dabei auch moderne audiovisuelle Hilfsmittel eingesetzt werden.

Geschicht wiederbelebt

Unter dem Dachstuhl schliesslich verbirgt sich gleichsam der wissenschaftliche Teil und die Verwaltung des von Dr. Hans Ruedi Schneider geleiteten Museums. Grosse Sprünge erlaubt ihm und seiner Mitarbeiterin das Betriebsbudget der Stiftung nicht, denn zusammen bilden sie gerade knapp eine Stelle. Gegenüber früher kommt das aber einem gewaltigen Fortschritt gleich. Denn konnte das Dichtermuseum einst nur einmal im Monat geöffnet werden, ist es nun an sechs Tagen in der Woche zugänglich. Im Vordergrund der Besucherschaft stehen historisch interessierte Gruppen. Alles in allem: Das neue Dichter- und Stadtmuseum Liestal ist ein gutes Beispiel für die ebenso sinnvolle wie geschickte Wiederbelebung einer brachgelegenen Altstadtliedenschaft.